Nr. 593. 36. Jahrg.

Morgen-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 10,50 Mk., monatl. 3,50 Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 3,50 Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 Mk., für das übrige Ausland 10,75 Mk., bei täglich einmal. Zustellung 8,75 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,80 Mk., Teuerungszuschlag 60%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 75 Pfg. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 50 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,60 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Donnerstag, den 20. November 1919.

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Heimkehr der deutschen Delegation.

Vor einem Jahre!

Zeitgemäße Erinnerungen.

„Freund, jetzt ist's Zeit, zu lärmen!" Jedenfalls halten die Deutschnationalen die Zeit dafür gekommen, zumal dieses Lärmen anscheinend heute doch nicht mehr gefährlich ist. Heute trachten sie danach, „den Mann auf der Straße" zu spielen, heute spielen sie ein wenig Gegenrevolution. Freilich, sie spielen nur, denn zur wirklichen Aktion fehlt ihnen ja doch der Mut. Und ein neuer Tag des Umsturzes verlangt heute von denen, die ihn ernstlich wollen, eine Fülle von politischem und persönlichem Mut, die ans Uebermenschliche grenzt. Diese Mutfülle ist aber, das haben uns die Novembertage des Jahres 1918 gelehrt, in den Kreisen nicht zu finden, die heute schwarz-weiß-rote Fahnen tragen, die heute „Hoch Hindenburg!" und „Nieder mit dem Untersuchungsausschuß!" rufen. Es erscheint deshalb zweckmäßig, einmal Erinnerungen auszugraben, die aufs deutlichste die Angstzustände jener Kreise zeigen, die heute nur deshalb so entsetzlich schimpfen, weil sie im November 1918 so entsetzliche Angst ausgestanden haben.

Am 9. November 1918 war wirklich der letzte Rest alldeutschen „Heldentums" zerflossen. Es begann das große Hilferufen, gerichtet an die Regierung der Volksbeauftragten. Am 10. November 1918 richtete die „Deutsche Tageszeitung"

„den dringenden Appell an die Regierung, jede Gewalttätigkeit zu vermeiden und den Staatsbürgern die persönliche Sicherheit zu garantieren."

Das ist dasselbe Blatt, daß jetzt über „Lüge und Verleumdung" schreit, wenn wir die alldeutschen Politiker erwähnen, die im November 1918 die Republik um Schutz anbettelten. Zwei Tage später wiederholte die „Deutsche Tageszeitung" den „dringenden Appell":

„Wir appellieren nochmals an die Regierung, wie auch an die Arbeiter- und Soldatenräte, alles zu vermeiden, wodurch der Anschein entstehen muß, daß sie sich in Gegensatz zu der Mehrheit des deutschen Volkes setzen wollten. Wir wiederholen nochmals, daß das deutsche Bürgertum schon aus dringendstem eigenen Interesse **durchaus bereit ist, die sozialdemokratische Regierung bei der Aufrechterhaltung der Ordnung unter Zurückstellung aller grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten nachdrücklich zu unterstützen.**"

Gerade angesichts der letzten Demonstrationen darf dieses Versprechen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, nicht vergessen werden. Der Appell ist aber auch deshalb wertvoll, weil aus ihm ganz klar hervorgeht, daß die Unterstützung „aus dringendstem eigenen Interesse" geschah. Es muß das besonders festgestellt werden, denn späterhin hat man bekanntlich die Unterstützung nicht mit dem eigenen Interesse, sondern mit dem Interesse des Volksganzen begründet.

Wir wollen nicht vergessen: Im November 1918 gingen die Alldeutschen nicht auf die Straße, sondern sie suchten mit möglichster Schnelligkeit auf den „Boden der Tatsachen" zu gelangen, da dieser Boden allgemein als sichere Zufluchtsstätte betrachtet wurde. Die Blätter der Monarchisten entfernten ihre Losungsworte „Für Kaiser und Reich" und „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland" von ihren Zeitungsköpfen und vollzogen so ihren Einmarsch in die Republik. Als dann allerdings später alles gut gegangen war, viel besser, als man glaubte, da war den Herren der Schnabel wieder gewachsen, auf daß sie singen konnten wie in alter Zeit. Im Revolutionsnovember hatte man sich allerdings nicht genug tun können in der Abgabe aller möglichen Versprechungen. Der 13. November 1918 brachte gleich drei auf einmal. Die „Berliner Neuesten Nachrichten" schreiben:

„Kein vernünftiger Mensch verkennt die Schwierigkeiten, die hergehoch auf der sozialistischen Republik lasten. Hätte schon in Friedenszeiten die Umstellung unseres gesamten Staatsorganismus eine Aufgabe ungeheurer Größe bedeutet, so erfährt der Aufgabenkreis der Regierung noch eine riesige Erweiterung durch die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen und die Aufnahme der Friedensverhandlungen. Wenn diese gewaltigen Arbeiten halbwegs zum Wohle des deutschen Volkes durchgeführt werden sollen, so braucht die Regierung alle Kräfte, und es ist nicht nur gutes Recht, sondern verdammte Pflicht und Schuldigkeit der besonnenen Elemente, nicht abseits zu stehen."

Aehnlich äußerte sich auch die „Deutsche Tageszeitung", und am gleichen Tage ließ sich Herr von Heydebrand in der „Kreuzzeitung" vernehmen. Er bat im Namen der konservativen Partei alle Parteifreunde,

„daß sie in diesen schweren Tagen und Wochen selbst mit den größten eigenen Opfern die Ernährung des Volkes, von der jetzt alles abhängt, durch Abgabe und Bereitstellung dessen, **was der einzelne nur irgend zu leisten vermag,** sichern helfen!"

Wo alles verspricht, durfte natürlich auch der „Berliner Lokalanzeiger" nicht fehlen. Am 18. November 1918 stellte auch er sich ein, um zu erklären:
er sich ein, um zu erklären:

„Millionen von deutschen Männern und Frauen, die im monarchistischen Staatsgedanken groß geworden sind, wird es sehr schwer werden, sich daran zu gewöhnen, nunmehr in der deutschen Republik wohnen zu sollen. Aber mit dem Herzen kann man keine Politik machen und keine positive Arbeit leisten. Darum aber handelt es sich gerade in diesen sturmbewegten Tagen, in denen mehr als jemals positive Arbeit von jedem einzelnen verlangt wird. Deshalb **wäre es ruchlos,** die gegenwärtige Regierung nicht einmütig und mit allen Mitteln in dem von ihr zum Gesetz erhobenen Programm zu unterstützen."

Der „Lokalanzeiger" meinte es mit seiner Mitarbeit im November 1918 besonders ernst. Am 19. November kam er sogar mit sehr radikalen und sehr konkreten Vorschlägen, indem er schrieb:

„Dringend erforderlich ist zunächst die **Einziehung aller Kriegsgewinne** in die Staatskasse . . ."

Diese Opferwilligkeit verdient vor der staunenden Nachwelt doch festgehalten zu werden. Sie hielt indessen nicht lange vor.

Wie sie loben konnten, das ist auch ein Sonderkapitel aus den Revolutionstagen, auf das besonders deshalb hingewiesen werden muß, weil heute die Blätter der großen Unternehmer mit persönlichen Verdächtigungen der Regierungsmänner mehr als gefüllt sind. Wir wissen heute allerdings, daß diese Lobpreisungen von nichts anderem diktiert waren als von blasser Angst. Demgemäß ist ihr Wert auch einzuschätzen. Es war selbstverständlich, daß es in der Kunst des Lobens damals der „Lokalanzeiger" am weitesten gebracht hat. Am 13. November schrieb er:

„Diese Männer (die Volksbeauftragten) rechtfertigen die Hoffnung, daß man mit ihnen wird auskommen können. Sie sind nicht blind gegen die inneren Notwendigkeiten des Lebens, die fanatischer Unverstand des Bolschewismus in Rußland zertrümmert hat, und sie wissen vor allem, was es bedeutet, ob Ordnung und Sicherheit im Lande, ob die Freiheit des Bürgers in seiner politischen und gewerblichen Betätigung gesichert oder gefährdet ist. Gelingt es ihnen, die Macht in der Hand zu behalten, so wird das deutsche Volk so ziemlich doch mit heiler Haut aus der Brandung dieser Revolutionstage herauskommen."

Natürlich bekamen damals auch die Arbeiter- und Soldatenräte als die Organe, die aus der Revolution heraus entstanden waren, ihr vollgerüttelt und -geschüttelt Maß von Anerkennung, und wieder war es der „Berliner Lokalanzeiger", der sich am 18. November 1918 wie folgt vernehmen ließ:

„Unsere Soldaten und Matrosen und unsere gesamte Arbeiterschaft stehen mit Ausnahme weniger, meist irregeleiteter Elemente, auf dem Boden dieses Programms und haben sich bereits **in zahlreichen Fällen ausgezeichnet bewährt.** Wir rechnen weiter auf sie."

Das ist echt „Lokalanzeiger", waschecht und unverfärbt!

In der „Deutschen Tageszeitung" klang natürlich die gleiche Tonart. Am 16. November schrieb das Blatt:

„Die regierenden Gewalten, besonders auch die Soldaten, die bisher größtenteils in anerkennenswerter Weise für die Ordnung eingetreten sind, müssen alles daran setzen, eine bolschewistische Gegenrevolution mit ihren Schrecken unmöglich zu machen."

Was aus dieser Anerkennung der Novembertage geworden ist, ist männiglich bekannt. Das zeigt die „Deutsche Tageszeitung" am besten. Sie schreibt nämlich — aber erst am 16. September 1919 —:

„Die „glänzende" Leistung der Räte dagegen besteht vor allem darin, daß in der Revolutionszeit mindestens drei bis vier Milliarden Heeres- und sonstiges Staatsgut, von dem Heeresgut annähernd die Hälfte, in gewissenlosester Weise verschleudert worden sind. . . Die „Verdienste" der Räte sind demgegenüber derartig, daß alle Wohlgerüche Arabiens sie nicht überduften können."

Diese Gegenüberstellungen der Zitate aus der „Deutschen Tageszeitung" vom 16. November 1918 und vom 16. September 1919 sagt genug.

Mit diesen Gegenüberstellungen ist aber auch das Einst und das Jetzt genügend gekennzeichnet. Am 9. November 1918 besaßen jene Männer, die heute Schüler und Studenten auf die Straße schicken und in Versammlungen, um sie zu sprengen, nicht den Mut, zu ihren Worten zu stehen. Wenn nach einem alten Worte „deutsch sein" heißt „Charakter haben", so sind sie weder Deutsche noch haben sie ihren Charakter bewiesen.

Washington ohne deutsche Vertretung.

Die deutsche Delegation der Arbeitskonferenz in Washington hat unmittelbar vor der Einschiffung in Göteburg noch das Telegramm der deutschen Regierung erhalten, daß die Konferenz in Washington sich ihrem Ende nähere, und daß deswegen die Abreise der Delegation unterbleiben müsse. Die Delegation tritt unverzüglich die Heimreise nach Deutschland an.

Man darf wohl sagen, daß die Washingtoner Konferenz das gleiche Resultat gehabt hat, wie das Hornberger Schießen. Ohne das in sozialpolitischen Fragen erste Land der Welt, als das Deutschland allgemein gilt, mußte diese Konferenz ein Fehlunternehmen sein. Daß Deutschland daran nicht teilnehmen konnte, liegt ausschließlich bei den alliierten Mächten, denen alle Hindernisse zuzuschreiben sind, die Deutschland von der Teilnahme an dieser ersten großen Arbeitskonferenz ferngehalten haben.

Amerika und der Friedensvertrag.

Amerika ist durch die vom Senat angenommenen Vorbehalte zum Friedensvertrag in ernste Schwierigkeiten gegenüber den übrigen Alliierten gekommen. Wenn die Abstimmung im Repräsentantenhaus, die bald zu erwarten ist, diese Vorbehalte bestätigt, dann müßte das allerdings die Annullierung des Friedensvertrags für Amerika bedeuten, und Separatverhandlungen Amerikas mit Deutschland wären unausbleiblich. Indessen steht noch nicht fest, daß sich das Repräsentantenhaus die Haltung des Senats zu eigen machen wird und es ist immerhin möglich, daß diese **Abstimmung ohne die Vorbehalte stattfinden wird.**

England und Frankreich sind in großer Besorgnis über die in Amerika aufgetauchten Friedensschwierigkeiten. Man hofft in den beiden Ländern jedoch, daß es zu einem günstigen Arrangement kommt.

Aus Washington wird gemeldet: Der Senat hat den Vorbehalt angenommen, daß die Vereinigten Staaten dem **Arbeitsabkommen im Friedensvertrage nicht beitreten sollen.**

Mit 54 gegen 35 Stimmen genehmigte der Senat einen **neuerlichen Vorbehalt** zum Friedensvertrag, nach welchem eine **Beteiligung der Vereinigten Staaten an der Internationalen Arbeitskonferenz nur mit Ermächtigung des Kongresses** stattfinden darf.

Die Schweiz und der Völkerbund.

Der Schweizer Nationalrat hat **mit 124 gegen 45 Stimmen** beschlossen, dem Völkerbund beizutreten.

Dieser Beitrittsbeschluß ist aber **nicht vorbehaltlos** angenommen worden. Die Regierung hat im Nationalrat erklärt, daß sie auf jeden Fall an der Neutralität der Schweiz festhalte. Insbesondere betrachte sich die Schweiz selbst in den Fällen des § 16 des Friedensvertrages (Zwangsmittel gegen renitente Bundesmitglieder) von der Gewährung des Durchzugsrechts und der militärischen Hilfe befreit. Wenn der Rat des Völkerbundes diesen Vorbehalt nicht anerkennen würde, werde der Bundesrat die **Beitrittserklärung als nicht gegeben** betrachten.

Niederlage der französischen Sozialisten.

Die Resultate der französischen Wahlen liegen immer noch recht lückenhaft vor. Am Mittwoch wurde aus Paris gemeldet:

Von den Kammerwahlen sind bisher ungefähr 590 Resultate bekannt, und zwar errangen bisher Linksrepublikaner 125 Sitze (Verlust 36), Radikale 54 (Verlust 7), Sozialistisch-Radikale 78 (Verlust 85), Republikanische Sozialisten 26 (Verlust 7), unifizierte Sozialisten 25 (?) (Verlust 32), dissidente Sozialisten 6 (Gewinn 6), Progressisten 126 (Gewinn 76), Action-Liberale 75 (Gewinn 42), Konservative 42 (weder Gewinn noch Verlust).

Wir haben es bisher vermieden, die nur spärlich einlaufenden Berichte über die Wahlen in Frankreich, England und Belgien eingehend zu besprechen, und wollen es auch heute noch nicht tun, da auch die letzten Telegramme einen außerordentlichen Mangel an Einzelheiten und sogar offenbare fehlerhafte Angaben aufweisen. So sollen nach der obigen Meldung aus Paris die französischen Sozialisten 32 Sitze verloren haben, da sie aber in der früheren Kammer etwa 90 Mandate zählten (wenn man die Zahl der in letzter Zeit Ausgeschiedenen abzieht), so beruht die angegebene Zahl der errungenen Mandate von 25 zweifellos auf einem Uebermittelungsfehler, und sie ist wohl durch 55 zu ersetzen. Aber solange man auf solches Rätselraten angewiesen ist, solange

man nicht die Verteilung der Stimmen kennt und daher auch nicht die Wirkungen des höchst ungerechten und unlogischen neuen Wahlsystems feststellen kann, solange endlich man nicht weiß, wie die großen Städte, vor allem Paris, und die einzelnen Gegenden, namentlich die früher besetzten Gebiete, Elsaß-Lothringen und Südfrankreich, gewählt haben, solange wird man auch guttun, mit dem eigenen Urteil zurückzuhalten.

Eins geht jedoch schon jetzt unzweideutig hervor: die französischen Sozialisten haben — im Gegensatz zu den belgischen und vor allem zu den italienischen Genossen — außerordentlich schlecht abgeschnitten. Diese Kunde ist um so überraschender, als sie im Wahlkampf ein außerordentliches Maß von Selbstvertrauen zeigten und ihre Gegner sich viel weniger siegesbewußt gebärdeten. Und dennoch scheint der „nationale Block" einen durchschlagenden Erfolg errungen zu haben. Clemenceau geht als Sieger, der Bolschewismus als der Besiegte aus diesen Wahlen hervor. Die Radikale Partei hat die meiste Einbuße erlitten, aber sie befand sich bereits seit der Mitte des Krieges in fortschreitender Auflösung. Die äußerste Rechte hat sich gut behauptet.

Ueber die Ursachen der Niederlage der französischen Sozialisten — denn um eine solche handelt es sich leider offenkundig — können wir uns, wie gesagt, noch nicht aussprechen, auch nicht über die Folgen, die diese Wahlergebnisse für ganz Europa, namentlich für Deutschland haben werden. Das soll hier in den nächsten Tagen geschehen, sobald das Material einwandfrei und vollständig hier vorliegt. Dann werden wir uns auch eingehender über die Ergebnisse der Volksbefragung in Belgien und in Italien aussprechen können. Eins aber möchten wir schon heute betonen: die neue französische Kammer, die eine starke Clemenceistische Mehrheit aufweisen wird, bedeutet für Frankreich einen Rückschritt um über 20 Jahre. Der klerikale Einschlag wird dort stärker sein denn je, die weltlichen Reformen (Trennung von Kirche und Staat u. dgl.), die den Stolz des freidenkerischen Frankreichs bildeten, werden jetzt zweifellos allmählich abgebaut werden. Das siegreiche Frankreich hat aufgehört, die führende demokratische Republik zu sein.

Italien.

Die vollständigen Ergebnisse der italienischen Wahlen liegen noch immer nicht vor. Es steht jedoch fest, daß sich in Italien — im Gegensatz zu Frankreich — eine starke Verschiebung nach links ergibt.

Nach den Erkundigungen des Mailänder Blattes „Sera" sind bis jetzt 100 Sozialisten gewählt. Man rechnet, daß sie im besten Falle 150 Sitze erhalten werden. Die Katholiken werden etwa 70 Mandate erhalten.

Belgien.

Nach den letzten Wahlergebnissen verlieren die Katholiken 23 bis 24 Sitze, die Liberalen etwa 10, während die Sozialisten ungefähr 35 Sitze gewinnen. Alle Minister sind wiedergewählt worden, desgleichen Bürgermeister Max von Brüssel.

Gröber gestorben.

Ganz unerwartet kommt die Kunde von dem Tode des bekannten Zentrumspolitikers Adolf Gröber. Eine Meldung des W. T. B. vom Mittwoch berichtet:

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion der Nationalversammlung, Abg. Gröber, ist heute mittag 12¼ Uhr während eines Gespräches mit Geheimrat Jungheim, dem Direktor bei dem Reichstag, von einem Schlaganfall ereilt worden und verschieden.

Mit Gröber scheidet nicht nur einer der bedeutendsten Führer der Zentrumsfraktion, sondern eine der markantesten Persönlichkeiten unserer parlamentarischen Bühne überhaupt aus dem Leben. Schon die äußere Erscheinung dieses stämmigen Schwaben mit dem wallenden Patriarchenbart mußte jedem Besucher des Reichstags und später der Nationalversammlung in die Augen fallen; obendrein gehörte er zu denen, die auch bei gähnender Leere des Hauses, während der längsten und langweiligsten Debatten fast immer unerschütterlich ausharrend im Saale anzutreffen waren. Der parlamentarische Fleiß Gröbers war kaum zu übertreffen. Er gehörte zu den Senioren des alten Reichstags, dem er seit 1887, also 31 Jahre ununterbrochen angehörte, fast ebensolang war er Mitglied der Zweiten württembergischen Kammer. Sein urwüchsiges Temperament kam manchmal derb-humoristisch zum Durchbruch und hat ihm einmal einen bekannten Konflikt mit der gesamten Presse eingetragen. Im Gegensatz hierzu war Gröber in seinen Reden außerordentlich gewandt und verstand es geschickt, die sich nie festlegende Zentrumspolitik zu vertreten.

Politisch rechnete er ursprünglich dem linken demokratischen Flügel der Zentrumspartei zu. Während des Krieges geriet er jedoch in scharfen Gegensatz zu Erzberger. Es fiel allgemein auf, daß am 5. Oktober 1918 er, nicht Erzberger, in das Kabinett des Prinzen Max von Baden eintrat. Wie dieses, so blieb auch Gröbers Staatssekretärstätigkeit nur eine Episode.

Der deutschen Nationalversammlung gehörte Gröber wiederum an und die Zentrumsfraktion ernannte ihn zu ihrem Vorsitzenden. Es war eine Ehrung, aber das politische Schwergewicht im Zentrum hatte sich verschoben; in die Regierung wurde Erzberger entsandt. Gröber hielt sich der Regierung fern, auch in der Nationalversammlung ist er kaum noch öffentlich hervorgetreten.

Menschlich kann dem Verstorbenen manche gute Eigenschaft nachgesagt werden, sein Charakter sicherte ihm stets die volle persönliche Hochachtung auch seiner politischen Gegner; als ein sympathischer Zug des Verstorbenen mag namentlich seine scharfe Bekämpfung des Duellunwesens schon unter dem alten System erwähnt werden. Politisch kam er freilich nie über die Grenzen hinaus, die ihm durch seine Zugehörigkeit zum Zentrum gezogen waren. Gröber hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

•

Der Reichspräsident Ebert hat aus Anlaß des Hinscheidens Gröbers an die Zentrumsfraktion ein Beileidstelegramm gerichtet.

Militärische Mißachtung des Untersuchungsausschusses.

In der „Kreuz-Zeitung" vom Mittwoch steht folgende auffällige Notiz:

Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff legen Wert darauf, bekanntzugeben, daß beide deswegen nicht in Uniform erschienen sind, weil im Ausschuß Persönlichkeiten sitzen, vor denen sie auch als Zeugen nicht in Uniform und mit den im Kriege erworbenen Orden und Ehrenzeichen erscheinen wollen.

Diese Erklärung ist nur geeignet, den traurigen Eindruck zu verstärken, den die beiden Generäle in politischer Beziehung während ihrer Vernehmung machten: urteilslose Werkzeuge in der Hand des Drahtziehers und Regisseurs Helfferich.

Das Leipziger Attentat und die Kommunisten.

Die kommunistische und unabhängige Presse empfindet es als höchst unangenehm, daß in der allgemeinen Oeffentlichkeit das Leipziger Bombenattentat als eine — beabsichtigte oder [illegible] — Wirkung ihrer Propaganda [illegible] die „Technische Nothilfe" bewertet wird. Sie geht nunmehr dazu über, den Sachverhalt umzudrehen und so hinzustellen, als ob sich Zündstoff und Munition in dem Hause des Bezirksleiters Schwartz befunden haben und durch einen unglücklichen Zufall explodiert wären. Demgegenüber steht aber fest, daß sich in dem Hause des Stabsingenieurs Schwartz keinerlei Waffen und Munition befunden haben. Diese Auslegung ist also ein vollkommen durchsichtiges Parteimanöver.

Demgegenüber verdienen aber folgende Tatsachen eine ausdrückliche Feststellung:

Die unabhängige „Leipziger Volkszeitung" vom 12. November brachte einen vollkommen entstellenden Bericht über einen Vortrag des Stabsingenieurs Schwartz, wobei sie dessen Namen und genaue Wohnung in Fettdruck angab und die Organisation der Nothilfe als eine militärische Streikbrechergarde hinstellte, die vom Bürgertum geschaffen würde, um den Arbeitern in den Rücken zu fallen. Sie empfiehlt ein äußerst entschlossenes Auftreten der Arbeiter hiergegen.

Ferner steht fest, daß in der letzten Zeit vor dem Attentat an den Bezirksleiter der Technischen Nothilfe Drohbriefe gerichtet worden sind und er sowie seine Frau auf der Straße belästigt worden sind, wobei einmal der Zuruf fiel: „Ihr Halunken werdet auch nicht mehr lange leben."

Diese Tatsachen reden jedenfalls eine andere Sprache.

Sport der „Offenen Worte".

Die „Offenen Worte", das unter Förderung und Mitwirkung des Reichswehrgruppenkommando I (Lüttwitz) herausgegebene Soldatenblatt, von dem in der Berliner Funktionärversammlung gesagt wurde, daß es zu drei Viertel mit Sportnachrichten angefüllt sei, hat jetzt einen neuen Sport aufgenommen: Verstreckte und offene Angriffe gegen den Reichswehrminister. Hier wurde schon darauf hingewiesen, wie dieses Blatt die öffentlichen Angriffe Ludendorffs gegen Noske sekundierte. Das ist ihm offenbar so gut bekommen, daß es in einer späteren Nummer (114) sich schon etwas mehr herausnehmen zu können glaubt. Genosse Noske hat das beschlagnahmte Flugblatt der Zentralstelle für Einigung der Sozialdemokratie wieder freigegeben; das paßt den Herren im Korps Lüttwitz nicht und mit unvergleichlicher militärischer „Subordination" wird Noske in den „Offenen Worten" folgendermaßen abgefanzelt:

Und heute trauen wir unseren Augen nicht. Wir lesen, daß dieses Verbot wieder rückgängig gemacht worden ist. Was soll das bedeuten? Ist die Forderung der Auflösung der Reichswehr, dieses Hortes der öffentlichen Sicherheit, dessen Dasein allein in den vergangenen Tagen genügte, um eine unabsehbare Katastrophe zu verhüten, ist, fragen wir, die Forderung der Auflösung der Reichswehr eine dem Wohle des Vaterlandes dienende Sache, gerade in diesen Tagen? Wir wissen nicht, welche unbekannten Strömungen zum Widerruf des uns schützenden Verbotes geführt haben, wir schütteln nur den Kopf und stellen nur die Frage: Ist das die Dankbarkeit, die man uns zollt? Man konnte beinahe ausrufen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!"

Wir wollen uns aber nicht zu sehr über diesen Fall aufregen, der uns in berechtigte Unruhe und in großes Staunen versetzte. Heutzutage muß man sich an manches gewöhnen. Die Taktik ändert sich mit der Zeit und vielleicht liegt hier ein taktisches Vorgehen vor, daß dem Wesen unserer neuen Zeit gerecht werden will. Verstehen tun wir das nicht recht, es scheint ja auch in das Gebiet der Politik zu gehören, von dem wir nicht viel wissen wollen. Aber wir alte Soldaten haben doch die Empfindung: Schön war dies nicht!

„Schön war dies nicht!" Man muß den „Offenen Worten" lassen, daß sie mit großer Offenheit dem Reichswehrminister schlechte Zensuren ausstellt. In der nächsten Nummer vom 19. November ist den „Offenen Worten" inzwischen eingefallen, daß der Reichswehrminister gar keine verfassungsmäßige Handhabe zum dauernden Verbot des Flugblatts gehabt habe und daß er deshalb „einstweilen" (ja wörtlich: einstweilen!) vor jeder Anzweiflung geschützt sein sollte. Dafür wird um so mehr auf die Verfasser des Einigungsprogramms geschimpft, diese werden nicht nur mit Tieren des Zoologischen Gartens auf eine Stufe gestellt, sondern ihre Absichten und Ansichten werden noch in der unerhörtesten Weise verzerrt und verleumdet. Diese Männer, die sich mit der größten Entschiedenheit auf dem Boden der Demokratie stellen und unter denen zahlreiche Mehrheitssozialisten sind, bekommen im Blatte des Korps Lüttwitz folgendes gesagt:

Sigurd Ibsen: Robert Frank.

Lessing-Theater.

Sigurd Ibsen, ein Staatsmann, ein Weltmann, ein leidlich mitteleuropäischer Kopf und zufällig auch Henrik Ibsens Sohn, hat ein dreiaktiges, von Julius Elias höchst taktvoll verdeutschtes Drama erdacht, das nach vielem politischen Lärm und einiger behutsam dosierter Liebesbetätigung mit einem sehr peinlich wirkenden Revolverknall endet. Dieser böse Schuß gilt dem einstigen Ministerpräsidenten Robert Frank, der insofern ein moderner und wertvoller Volkswirt ist, als er den Arbeitern seines Landes die Gewinnbeteiligung in den Fabriken sichern möchte. Allerdings enthüllt er sich als das, was man auf Universitäten einen Individualisten tauft. Es ist seine Sehnsucht, dem Volke, das er nicht für souverän, sondern für proletarisch unbeweglich hält, alles Erdenglück zu verschaffen, aber der Mann, der alles das leisten möge, sei ein großer Diktator. Streiten wir nicht mit dem Dichter, der gleichzeitig ein Minister ist. Es handelt sich ja nicht um Wirklichkeit, sondern um Theater.

Im Theater geschieht es, daß plötzlich Generalstreik ausgerufen wird. Tumult. Die zehn Führer der Syndikalisten stehen vor dem Ministerpräsidenten. Ihr Führer ähnelt natürlich Lassalle. Zwischen dem Individualisten und dem Proletariergenie ist keine Verständigung möglich. Bruch. Spektakel, zehn sozialistische Parteichefs ins Gefängnis. Dritter Akt, in dem die ehrsamen falschen niederträchtigen Freunde des gescheiterten Diktators anrücken, um seine Erbschaft auszuplündern. Schufte alle. Einbruchsdiebstahl macht Ihnen keine Sorge. So wäre Frank moralischer Sieger. Nun lebt aber noch eine amerikanische Journalistin, die sich in diesen auf der Bühne siegreichen Politiker verliebt, so daß im spitzigen Parteispiele noch Umarmung, Kuß und Geflüstere möglich werden. Das ist alles keineswegs Henrik Ibsen, sondern in Paris gelernter Henri Bernstein, dessen Großvater wiederum Dumas ist.

Da kommt zum Schluß noch eine Ueberraschung: Die findige Reporterin aus New York hat ein wenig ihrer Neugier auch an jenen Führer des Proletariats vergeudet, der mit dem Lassallekopf geboren wurde. Nun meint der Minister, daß diese Teilnahme etwas gründlicher, als ihm erwünscht ist, bei der Freundin haften geblieben sei. Getränkt ist sein Stolz. Leicht wird ihm die Rache, da er alle politischen Feinde der Strafe ausliefert, doch den Lassalle begnadigt. Der Mann wird bald bei seinen Getreuen verdächtigt, er ist schnell verfemt. Rechenschaft fordert er über die Laune des Ministers. Die Wahrheit wird ihm versagt. Deshalb schießt er. Er schießt nun, weil der Dramatiker das so anordnet. Der Revolver geht zu plötzlich los. Es knallt, und ein Mensch fällt, und man lächelt doch: Theater! Krankheiten eines Mannes belästigen oft das zweite Geschlecht nur oberflächlich, um bei dem dritten desto heftiger auszubrechen. Die Dumassche Knallkrankheit, die Henrik Ibsen nur geringfügig streifte, hat Sigurd Ibsen tüchtig angegriffen.

Sympathische Gewaltmenschen haben auf der Bühne immer Glück, und Alfred Abel vertrat solche scharfe, von einem schlanken Kavalier getragene Halbweisheit mit einer vieltönigen, ungehemmt gezügelten Kunst. Hanns Fischer und Herr Klein-Rogge konnten als höchst wacklige Gesinnungsschufte der Verführung zum Uebertreiben ihrer Rollen nicht widerstehen. Herr Loos ein Lassalle? Mehr Stuart Webbs als Lassalle verkleidet. Lina Lossen wußte mit großer Geschicklichkeit zu verbergen, daß sie nicht mit einer Menschennatur, sondern nur mit einigen Marionettentugenden betraut war. Der erste Akt brachte allerhand ergötzliche Nebenfiguren, das best Gelungene in dem Stück, und hier konnte Frau Straßmann-Witt die prächtige Charge einer ulkig radebrechenden Amerikanerin herausarbeiten.

Max Hochdorf.

Ein Aufruf an das Proletariat. Mehrere Universitätsprofessoren (Dibelius, Hellpach, Natorp) und Schriftsteller (u. a. Herrigel, Paquet, Wilh. Schäfer, Buber, Nord Einstein) wenden sich an die Arbeiterschaft mit einem Aufruf, worin es u. a. heißt: „Die Verächter der Masse, die Feinde des Proletariats, die Gegner eures Aufstiegs sagen: Die Bewegung des Proletariats ist ungeistig, sie ist nur eine verkappte sozialkapitalistische Bewegung für hohe Löhne, für Schlendrian und allgemeinen Zerfall; der Bauch ist der Gott dieser Bewegung. — An die Geistigen des Proletariats, an die Denkenden, Entflammten, die für die Sache des werktätigen Volkes sorgen, kämpfen und arbeiten, wenden wir uns mit der Frage: Wollt ihr es zulassen, daß diese Worte des Hochmutes recht behalten? Wir wissen es anders: Ein großes Ziel schwebt vor allen, von dem leider die Mehrheit des Bürgertums von heute nichts ahnt und nichts wissen will, ein Ziel der höchsten Menschlichkeit, des Friedens und der Güte. Wir erkennen das Geistige dieses Kampfes als einen Teil des großen Befreiungskampfes der Menschheit; wir haben — und hatten schon immer — jeder auf seine Weise den Kampf gegen Dummheit und Trägheit aufgenommen; wir erleben die jetzige Revolution in tiefster Seele und erklären: Wir stehen ganz ohne Rückhalt auf eurer Seite.

Nichts von niederen wie höheren Gütern soll unser sein, wenn nicht für jeden im Volk der Weg zu solchen Gütern frei ist. Wir führen diesen Kampf nicht mit den Waffen der Gewalt. Gewalt weckt nur Gegengewalt, zerstört den Grund der Gemeinschaft, erwürgt die Freiheit. Ihr kämpft um die Diktatur, weil ihr um euer Recht fürchtet? Was habt ihr zu fürchten, wenn ihr euer Bestes nicht aufgebt, euren sieghaften Glauben an Freiheit und Recht, an das Heil aller?

Einig müssen wir sein! Euer Hunger nach Freiheit muß sich vereinen mit dem Wissen um ihre geistigen Voraussetzungen, mit dem reinen Willen der Wahrheit und des Rechts. Dann kommen wir zu lebendigen, schaffenden Tatgemeinschaft, dann sind wir die Macht!"

Die politischen Gedichte von Heinrich Heine sind jetzt zum ersten Male, von aller übrigen Lyrik des Dichters getrennt, als besonderes Buch zusammengefaßt worden. Das gab es bisher noch nicht und es ist in diesen Tagen schon deshalb von Bedeutung, weil die schwere Buchteuerung den früher so leicht gemachten Kauf von Gesamtausgaben dichterischer Werke nun vielen zerstört hat. Konnte man bisher die über Heines lyrische Bücher verteilten politischen und sozialen Gedichte nur in jenen Gesamtausgaben besitzen, so ist jetzt gesorgt, daß das seit der Revolution stark aufgestiegene Verlangen nach diesem unentbehrlichen dichterischen Kampfgut nicht unter dem erschwerten Erstehen der Gesamtwerke leidet. Wir danken die Sonderausgabe der politischen Gedichte Heines dem Verlag der Buchhandlung Vorwärts.

Unter dem Titel: „Wir weben! wir weben!", dieser Zeile verfolgten düsteren Weberliede, liegt das Buch uns in dem stattlichen Umfang von 272 Seiten vor. (Preis gebunden 7,50 M.) In fünf Gruppen hat der Herausgeber Franz Diederich den reichen Inhalt gegliedert; mit Heineschen Worten sind die Gruppen bezeichnet: Deutsche Freiheit; Schlage die Trommel und fürchte dich nicht; Das Wintermärchen Deutschlands; Die Hungrigen und die Satten; Wir haben gesiegt — es gilt neuen Kampf! Die Ausgabe ist vollständig; von keiner Zensur mehr gehemmt, hat sie bisher aus den reichsdeutschen Drucken Ausgeschlossenes (die „Schlaflegende") in die Reihe der anderen gegen den Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. gerichteten Spottgedichte eingefügt und den durch Zensurzwang gemilderten Stellen des Wintermärchens ist, soweit das die Quellenangaben möglich machten, der ursprüngliche schonungslose Wortlaut wiedergegeben worden. Die berühmten Strophenreihen des Alta Troll über Menschenrechte, Gleichheit, Eigentum und Diebstahl sind der Einführung eingereiht, die der Herausgeber dem Thema „Heines politische Ziele" widmet.

In der gewitterballenden Atmosphäre der Großstadt, in der Luft des Pariser Exils zwischen zwei Revolutionen entwickelte der Sozialismus Heines sich vom Saint-Simonismus zum Kommunismus der Marx, Engels und Lassalle. In dieser Bewegung politischen Denkens und Kämpfens wurde Heine ein Klassiker demokratischen Erziehermarks, der uns zeitgenössisch nah geblieben ist und den das deutsche Volk sich erwerben muß wie seine anderen Klassiker, die er politisch überholt und stark ergänzt. Dazu helfe nun das Buch: „Wir weben! wir weben!"

Norwegens bedeutendster Chirurg, der Oberarzt Cappelen in Stavanger, ist im Alter von 62 Jahren gestorben. Die Todesursache war Blutvergiftung, die er sich bei einer Operation zugezogen hatte. Seine Spezialität waren Blinddarmoperationen, über die er ein epochemachendes Werk geschrieben hat.

Die Freie Volksbühne hält heute abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus Generalversammlung. Wahlen und Organisationsfragen stehen auf der Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

Theater. Im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt heute Schillers „Räuber". Fritz Kortner tritt erstmalig als Franz Moor auf. — Im Lessing-Theater geht als nächste Erstaufführung „Hölle — Weg — Erde" von Georg Kaiser in Szene. — Im Deutschen Opernhaus gastiert am Sonntag Alexander Kirchner als Parsifal. — Die Dadaisten geben in der „Tribüne" am 30. November, vormittags 11½ Uhr, ihre erste Adventsvorstellung.

Mögen sie reden. Worte sind billig, Papier zwar teuer, aber doch geduldig: Einstweilen sind wir da, sind lebendig, und — sofern die Herren Umstürzler Verlangen nach einer kleinen Kostprobe tragen sollten — sogar außerordentlich gesund und lebendig.

Wenn so die „Entpolitisierung der Reichswehr" aussieht, dann bedanken wir uns dafür! — Aber die gleiche Nummer bringt noch mehr des neuen Sports: einen langen Artikel, der die Stellung der Ehrenkompagnie bei der Ankunft Hindenburgs verherrlicht und feiert und — wieder einmal der neue Sport — diese Stellung zusammenbringt mit dem Besuch, den Noske dem Feldmarschall abgestattet hat, so daß es aussieht, als sei die Sache von Noske ausgegangen!

Aber das stärkste Stück ist das Gedicht eines Willy Künzel, in dem die Vereidigung auf die Verfassung folgendermaßen verhöhnt wird:

Einst hat man unser Heer vereidigt
In einer musterhaften Form;
Jetzt hat man alles dies beseitigt
Und ist im Rückstand ganz enorm. —
Einst wurd' sie feierlich begangen;
So war es Brauch von altersher;
Jetzt herrscht danach gar kein Verlangen
Und auch der Degen zählt nicht mehr. —
Der eine kommt mit schiefer Mütze,
Der andere hat nicht umgeschnallt;
Ein Dritter reißt die zerfetzten Litze,
Dem Vierten frier'n die Finger kalt! —
Einst unterschrieb man keine Liste;
Jetzt schmiert man blutendrauf ganz schnell:
„Ernst Meyer!" — Fertig ist die Liste —
Und aller Augen blitzen hell!

Wir glauben doch, daß alle diese Dinge, die noch um ein Dutzend weiterer Beispiele mühelos vermehrt werden könnten, eine etwas seltsame Art von Sport darstellen, den man für den Geist der Reichswehr nicht gerade als gesundheitsfördernd ansehen kann.

Von Hängen und Laternenpfählen. In einer Betriebsversammlung, die sich mit der Frage der Einigung beschäftigte, hat ein sozialdemokratischer Redner u. a. ausgeführt: Wenn die Reaktionäre nicht bald von ihrem Treiben abließen, dann werde etwas passieren, die Arbeiterschaft werde aufstehen, und dann werde es in Groß-Berlin nicht genug Laternenpfähle geben, um alle monarchistischen Halunken daran aufzuhängen. Die rechtsstehende Presse druckt diese Ausführungen mit umso größerem Behagen ab, als sie selber genau weiß, daß die Sozialdemokratie nichts weniger anstrebt als irgendein Blutvergießen, wie ihre Haltung am 9. November dies ja klar erwiesen hat. Wir nehmen an, daß der betreffende Redner den Reaktionären die Folgen eines eventuellen Putsches von rechts hat vor Augen führen wollen; aber selbst in diesem Falle müßten wir seine Aeußerungen schärfstens mißbilligen, da wir jedes Blutvergießen verabscheuen, das nicht unmittelbar zur Erhaltung der Republik und der Freiheit notwendig ist. Immerhin sollten die Reaktionäre aus dieser Entgleisung eines Redners lernen, welche Stimmungen ihr provokatorisches Auftreten in der Masse auslöst.

Auflösung des schwedischen Reichstags. Der König von Schweden hat den Reichstag aufgelöst, da man von ihm in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht die baldige Ratifizierung des Völkerbundabkommens erwarten darf.

Gewerkschaftsbewegung

Betrachtungen über den Metallarbeiterstreik.

In einer sehr stark besuchten Versammlung von Industrieangestellten, die der Zentralverband der Angestellten am Mittwoch im Wallhallatheater abhielt, sprach Fritz Schmidt über die Rückwirkungen des Metallarbeiterstreiks auf die Angestellten. Er betonte, die Bedeutung des Mitbestimmungsrechts sei von den freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen früher erkannt worden als von den Arbeitergewerkschaften, bei deren Bewegungen bisher die Lohnfrage im Vordergrunde stand, während die Angestellten schon bei ihren Kämpfen im Frühjahr den Hauptwert auf das Mitbestimmungsrecht legten, es auch durchsetzten und dadurch den Anstoß zum Betriebsrätegesetz gaben. Als im Metallarbeiterstreik die Lohnfrage erledigt war, trat die Frage des Mitbestimmungsrechts hervor. Die Unternehmer wollten die Vertrauensleute der Arbeiter maßregeln, und da entstand die Frage, ob das Vorgehen der Unternehmer durch den Generalstreik abgewehrt werden könne. Wir waren der Meinung, daß damals die Situation noch gerettet werden konnte, wenn alle Gewerkschaften mit Mut und Entschlossenheit sich in den Kampf stürzen würden. Aber diese Voraussetzung war nicht gegeben. Als die Maschinisten und Heizer in den Streik eintraten, waren sie nach einigen Tagen gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen, weil die übrigen Arbeiter dem Aufruf zum Streik nicht Folge geleistet hatten. Der Kampfesmut in der Arbeiterschaft ist seit März und April stark zurückgegangen. Als in der Gewerkschaftskommission die Frage des Generalstreiks erörtert wurde, war auch der jetzige Hauptvorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Brandes, zugegen. Auf die Frage, welche Haltung der Hauptvorstand in diesem Kampfe einnehme,

blieb Brandes die Antwort schuldig.

Das ist keiner der alten Gewerkschaftsbonzen, sondern ein von der Opposition neugewählter Vertreter. Bei der Abstimmung in der Gewerkschaftskommission stimmten Mitglieder der S. P. D. für und Mitglieder der U. S. P. gegen den Generalstreik, aber es stimmten auch S.-P.-D.-Mitglieder gegen und U.-S.-P.-Mitglieder für den Generalstreik. Also nicht Partei- sondern lediglich Arbeiterinteressen waren bei der Abstimmung maßgebend. Es durfte nicht dahin kommen, daß die Arbeiterschaft abgekämpft am Boden liegt, denn dann hätten wir ein Antistreikgesetz bekommen. Im Metallarbeiterstreik sind viele Dummheiten gemacht worden. Ein Teil der Fünfzehnerkommission war die personifizierte Unfähigkeit. Wir haben verlangt, die Arbeiterräte sollten in den Betrieben gelassen werden. Es hat 14 Tage gedauert, bis ein dahingehender Beschluß gefaßt wurde, und da war es zu spät, denn die Arbeiterräte waren schon draußen, und die Angestelltenräte hatten darunter zu leiden. Aber wenn man gegen eine verkehrte Maßnahme der Fünfzehnerkommission Einwendungen erhob, dann wurde man mit einer Handbewegung auf den Mistkhaufen gestellt. Rasch mache ich den Vorwurf, daß er

in 48 Stunden dreimal seinen Standpunkt gewechselt hat.

Einmal war er für Beilegung des Streiks, dann wieder für den Generalstreik. Das ist ein Unfug, der nicht scharf genug verurteilt werden kann. — Die Vollversammlung der revolutionären Arbeiterräte hatte, ohne sich mit den Gewerkschaften zu verständigen, den Generalstreik beschlossen und verlangt, die Gewerkschaften sollten sich dem anschließen, wer es nicht tue, mache sich des Arbeiterverrats schuldig. Damit hat sich die Räteversammlung über die Gewerkschaften gestellt. Wohin soll das führen? Wir müssen verlangen, daß die Arbeiterräte und die Gewerkschaften eins sind. Arbeiterräte, Gewerkschaften und politische Parteien müssen ihr Arbeitsgebiet abgrenzen. Es ist ein Unfug, wenn die Metallarbeiter jetzt darangehen, innerhalb des Verbandes eine U.-S.-P.- und eine S.-P.-D.-Fraktion zu bilden. Haben wir denn noch nicht genug an der Spaltung der politischen Parteien? — Wirrköpfe sind es, die jetzt nach dem Streik ein Rückzugsgefecht in der „Freiheit" führen.

Zu diesen Wirrköpfen gehört auch Däumig.

Die Betriebsorganisation ist entschieden zu verwerfen, denn wenn sie durchgeführt würde, werden die Gewerkschaften machtlos gemacht. — Jetzt geht der revolutionäre Vollzugsrat mit der Schaffung der Industrieorganisation vor. Wir haben die Zusammenfassung nach Industriegruppen schon in der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände. Als ich verlangte, die Industrieorganisation müsse zuerst bei den Arbeitern durchgeführt werden, weil große Teile der Angestellten für ein organisatorisches Zusammengehen mit den Arbeitern noch nicht zu haben seien, sagte Richard Müller, für die Angestellten werde keine Extrawurst gebraten. Richard Müller, der sich durch seine an die Straße gerichtete Leichenrede lächerlich gemacht hat,

ist ein Schaukelpolitiker.

Die vom Vollzugsrat betriebene Industrieorganisation muß zur Betriebsorganisation führen, die wir ablehnen. Es ist ein Unfug, wenn man sagt, die Gewerkschaften haben abgewirtschaftet. — Der Kampf der Metallarbeiter ist kein verlorener Kampf. Er hat ein gut Teil Gewinn gebracht, der nicht nur den Metallarbeitern, sondern auch den übrigen Arbeitergruppen zugute kommt.

Generalversammlung der Transportarbeiter.

Daß die gehässigen politischen Streitigkeiten innerhalb der Gewerkschaften die praktische Arbeit in schwerster Weise stören, dafür bot die am Dienstag abgehaltene Generalversammlung der Bezirksverwaltung Berlin des Deutschen Transportarbeiterverbandes ein Beispiel. Mit Erörterungen persönlicher Natur, die in letzter Linie auf die politischen Gegensätze zurückzuführen sind, verbrachte die Versammlung anderthalb Stunden. Erst dann trat man in die Tagesordnung ein.

Der Vorsitzende Orthmann verlas eine in einigen Abendblättern erschienene, von den V. V. N herrührende Notiz, welche besagt, die städtischen Straßenbahner wollten aus dem Transportarbeiterverband austreten und ihre eigenen Wege gehen, weil sie sich nicht länger an der Nase herumführen und sich nicht mehr in aussichtslose Streiks hineinziehen lassen. Orthmann erklärte, diese Notiz sei von A bis Z erfunden.

Im Geschäftsbericht für das dritte Quartal führte Orthmann aus, hinsichtlich der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse seien gute Erfolge erzielt worden. Angriffsbewegungen mit Streik wurden in 92 Betrieben mit 23 805 Beteiligten geführt und dadurch Lohnerhöhungen von 300 211 M. pro Woche erreicht. Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung fanden statt in 123 Fällen, die sich auf 2224 Betriebe erstreckten und für 36 658 Beteiligte 601 161 M. wöchentliche Lohnerhöhung und für 2979 Beteiligte eine Verkürzung der Arbeitszeit von 17 550 Stunden pro Woche brachten. Außerdem wurden 4 erfolgreiche Abwehrbewegungen mit 3104 Beteiligten geführt. Die Mitgliederzahl ist von 97 467 auf 114 856 gestiegen. Sie setzt sich zusammen aus 102 514 männlichen, 11 034 weiblichen und 1308 jugendlichen Mitgliedern.

In der Debatte wurde ein zwischen dem Hauptvorstand und der Ortsverwaltung ausgebrochener Konflikt erörtert, der dadurch entstanden ist, daß der Hauptvorstand den als Sekretär gewählten Kollegen Böhmer und den als Kassierer gewählten Kollegen Bretzke nicht bestätigt hat und als Protest dagegen ein Teil der Ortsverwaltung zurückgetreten ist. Die weitere Diskussion über diese Angelegenheit wurde vertagt und beschlossen, daß die Mitglieder der Ortsverwaltung, die bisher die Geschäfte der Gewählten geführt haben, dieselben weiterführen sollen bis zur Erledigung des Konflikts.

Musikinstrumentenarbeiter! Heute, Donnerstag, abends 5 Uhr, findet im „Gewerkschaftshause", Saal 3, eine Versammlung der Vertrauensleute und Fabrikausschüsse statt.

Da die Unternehmer nicht gewillt sind, in der Frage Arbeitszeit Zugeständnisse zu machen und die Teuerungszulage von dieser Frage abhängig machen, ist es Pflicht jedes Betriebes, vertreten zu sein.

Zwietusch u. Co., Charlottenburg. Die Auszahlung der Unterstützung findet heute, Donnerstag, vormittags 11 Uhr, bei Neuwald statt. Mitgliedsbuch legitimiert.

Groß-Berlin

Ein Sechzigjähriger.

Am heutigen Tage vollendet Theodor Glocke sein 60. Lebensjahr. Diese Tatsache an sich wäre für uns kein Anlaß, ihrer im „Vorwärts" Erwähnung zu tun. Wenn indessen ein Mensch nach Vollendung seines 60. Lebensjahres von sich sagen darf, daß er zwei Drittel seines Lebens im Dienste der Arbeiterklasse vollbracht und immer in den vordersten Reihen des kämpfenden Proletariats gestanden hat, so ist das ein Grund zu einer kurzen ehrenden Rückschau. 1859 in Erfurt geboren, erlernte Theodor Glocke das Tischlerhandwerk. Früh schon tritt er als Führender in der im Werden begriffenen Gewerkschaftsbewegung auf. Von 1884 bis 1888 finden wir ihn als Schriftführer und von 1888 bis 1894 als Vorsitzenden des Fachvereins der Tischler in Berlin. 1894 bis 1895 fungierte er als Vorsitzender des Ausschusses des Holzarbeiterverbandes und von 1895 bis in die neuere Zeit hat Theodor Glocke in seltener Pflichttreue und selbstloseste Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit, das verantwortungsvolle Amt des ersten Bevollmächtigten der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes innegehabt. Daß der Jubilar dieses Amt solange verwaltete, beweist, welches Vertrauen die Berliner Holzarbeiter ihm stets entgegengebracht haben. Dieses Vertrauen kann auch nicht ausgelöscht werden durch die Tatsache, daß die nach dem 9. November einsetzende Revolutionspsychose neue Männer an die Oberfläche des Organisationslebens brächte.

Theodor Glocke hat aber nicht nur in der Gewerkschaftsbewegung, sondern auch in der Partei jederzeit seine Pflicht getan. Mit dem „Vorwärts" ist der Jubilar geradezu verwachsen. Seit dem 1. Juni 1888 Expedient des „Vorwärts", hatte er hervorragenden Anteil daran, wenn das Unternehmen der Berliner Arbeiterschaft sich so glänzend entwickelte. Seit einigen Monaten ist Glocke Prokurist des Verlages. Daß er diese Vertrauensstellung einnimmt, beweist mehr als Worte das segensreiche Wirken Glockes für die Partei. Daneben hat der Jubilar seit dem Jahre 1900 das Mandat eines Berliner Stadtverordneten inne.

Wenn wir nun heute Theodor Glocke nach einem so arbeitsreichen Leben an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche darbringen, so zollen wir ihm nur eine bescheidene Anerkennung für sein segensreiches Wirken im Interesse der Arbeiterbewegung. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch lange Zeit in geistiger und körperlicher Frische dieses Wirken fortzusetzen.

Keine Strombeschränkung für Berlin.

Der Witterungsumschlag hat auch für Berlin die erfreuliche Wirkung gehabt, daß die Gefahr einer Betriebseinstellung der Bitterfelder Kraftwerke nunmehr als überwunden gelten kann. Da am Bußtag die Industrie ganz ruhte, wurden die Bitterfelder Werke entlastet und vermochten die notwendigen Instandsetzungsarbeiten, die infolge des Schneefalls und des Frostes notwendig geworden waren, in Angriff zu nehmen. Es ist anzunehmen, daß Berlin am Freitag wieder voll mit Strom versorgt wird.

Eine Liebestragödie spielte sich in der gestrigen Nacht in der Landsberger Straße 40 ab. Dort wurden der 32 Jahre alte Arbeiter Paul Wichniowski und seine Braut, die 23 Jahre alte Frau Anna Granz in dem mit Gas angefüllten Schlafzimmer tot im Bette liegend aufgefunden. Ein Gashahn war geöffnet, Türen und Fenster von innen fest verriegelt. Nach dem Befunde liegt zweifellos Doppelselbstmord vor. Beide Leichen wurden beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Ein Fahrstuhlunglück ereignete sich gestern Nachmittag im Andreashof in der Andreasstraße 82. Dort stürzte der 45 Jahre alte Fahrstuhlführer Krüger zwei Stockwerke tief in den Fahrstuhlschacht hinab. Mit zerschmetterten Gliedern wurde er nach der Rettungsstelle in der Koppenstraße gebracht, wo der Arzt aber nur seinen Tod feststellen konnte. Nach Zeugenaussagen soll eigenes Verschulden des Verunglückten vorliegen. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Die Filiale der Reichsdruckerei. Dem in der Reichsdruckerei als Schriftsetzer beschäftigten Arbeiter Meier aus der Dresdener Straße 86 ist eine Privatdruckerei zum Verhängnis geworden, die er sich zum Nebenerwerb in seiner Wohnung eingerichtet hatte. Meier, ein sehr fleißiger und ordentlicher Mann, hatte sich in seiner freien Zeit damit beschäftigt, für Geschäftsleute Privataufträge auszuführen und sich zu diesem Zweck mehrere Druckpressen angeschafft und in seiner Wohnung aufgestellt. Ein Arbeitskollege Meiers, der Buchdrucker Fritz Hecht, der ebenfalls in der Reichsdruckerei beschäftigt gewesen, vor mehreren Monaten von dieser aber entlassen und zur Untersuchung gezogen worden war, weil er versucht hatte, andere Arbeitskollegen durch Bestechung zu veranlassen, ihm Platten zur Herstellung von Banknoten auszuhändigen, wußte Meier so zu beeinflussen, daß dieser ihm erlaubte, in seiner Privatdruckerei falsche Fünfzigmarkscheine herzustellen. Hecht, der in Verbindung mit dem bereits früher von der Kriminalpolizei festgenommenen Kupferstecher Falk getreten war, hatte sich die Platten zur Anfertigung des Falschgeldes inzwischen von anderer Stelle beschafft. Als jedoch die ersten Scheine verausgabt wurden, kam die Falschgeldbearbeitungsstelle der Reichsbank der Druckerei auf die Spur und nahm Meier und Hecht in der Wohnung fest. Während Meier in Untersuchungshaft eingeliefert wurde, gelang es Hecht, auf dem Transport beim Bonnten zu entfliehen. Hecht, der früher in der Badstraße gewohnt hat, wird jetzt gesucht. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung ausgesetzt.

Die Abfuhr der Pakete hat durch den Schneefall wesentliche Schwierigkeiten erfahren. Die Oberpostdirektion Berlin hat daher angeordnet, daß bei den Postanstalten ihres Bezirkes von einem Absender höchstens zehn Pakete täglich aufgeliefert werden dürfen.

Ein Aufschlag von 100 Prozent zur Ergänzungssteuer vom 1. Oktober 1919 bis 31. März 1920 wird gleichzeitig mit der Einkommen- und Ergänzungssteuer erhoben. (Siehe Inserat.)

Wetter bis Freitag nachmittag. Zeitweise aufklarend, doch überwiegend bewölkt, mit öfter wiederholten, im Nordwesten ziemlich starken, in den anderen Gegenden schwächeren Niederschlägen. Später langsame Erwärmung bei mäßigen südwestlichen Winden.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Dahlem. Donnerstag bis Freitag 500 Gramm amerik. Weizenmehl (99). 150 Gramm Graupenmehl (101). Für Jugendliche: 200 Gramm Weizengrieß (45); 250 Gramm Feldzwieback, 250 Gramm Speisesirup (45). Für Kinder: 250 Gramm Feldzwieback, 250 Gramm Speisesirup (C 6). Für den Nordteil in der Verkaufsstelle Podbielski-Allee 49 und für den Südteil in der Drogerie von Biernoth. Maßertrakt auf ärztliches Attest. Für Kriegsbeschädigte von 50 Proz. und darüber gegen Bezugsschein erhältlich im Zimmer 10 des Gutshauses 500 Gramm Nährmittel.

Hennigsdorf. Freitag 250 Gramm Erbsen (14 B); 250 Gramm Bohnen (15 B); 250 Gramm Nudeln (A 9); 250 Gramm Graupen (A 10). Sonnabend auf Bezugschein für Kinder vom 1. bis vollendeten 14. Lebensjahre und Leute über 70 Jahre 400 Gramm Reis. Für Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre 2 Pakete Zwieback auf Bezugschein.

Wittenau. Ab Freitag 250 Gramm Haferflocken (94); 250 Gramm Kunsthonig (95).

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Achtung, Straßenbahner!

Freitag, den 21. November, nachmittags 5 Uhr, im „Wilhelmshof", Anhalt- Ecke Wilhelmstraße

Vertrauensmännersitzung.

Jeder Bahnhof muß vertreten sein. Mitgliedsbuch der S. P. D. legitimiert. Straßenbahner-Werbeausschuß.

Nowawes. Heute 7 Uhr im Lokal „Deutsche Festsäle", Wilhelmstraße 41—43, Versammlung aller Arbeiter und Arbeiterinnen (S. P. D.) Referent: Gen. Haback: „Der Metallarbeiterstreik".

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Sozialistische Studentenpartei, Berlin. Freitag, 7 Uhr, in der Universität, Aud. 101: Oeffentlicher Vortrag R. A. Wilfogel u. Rudolf Leonhard: Die Aufgabe des deutschen Studenten in der Gegenwart. Mit anschließender Aussprache. Eintritt frei. — **Bund für Erziehung und Unterricht.** Sonnabend, 8 Uhr, im großen Saale des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Str. 120. Dr. Lipmann: „Vereinheitlichung und Differenzierung der Schule". Gäste willkommen. Eintritt frei. — **Touristenverein „Die Naturfreunde", Neutrale Gruppe.** Heute, 8 Uhr, Mitgliederversammlung, Ohmstr. 2. — Sonntag: Königs-Wusterhausen—Erkner. Abfahrt Görlitzer Bahnhof 7.20 Uhr.

Verantw. für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 3.

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Hauptgewinne jährlich 10 mal 1.000.000 Mark

Erste Gewinnziehung im März 1920

Theater a. Bülowpl. Uhr: Paul Lange und Tora Parsberg.

Opernhaus. Hoffmanns Erzählung. Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus. Die Räuber. Anfang 7½ Uhr.

Theater i. d. **Königgrätzer Straße** Vgl. U.: Schloß Wetterstein. Freit.: Schloß Wetterstein. Sonnb.: Schloß Wetterstein. Sing.: Schloß Wetterstein. Montag: Zum 100. Male: Ein Traumspiel. (Bruno Trieloff, Ludwig Hartau, Alfred Abel, Fersler, v. Alten, Ernst Dernburg, Gust. Botz, Frieda Richard, Jenny Marbe.)

Komödienhaus Vgl. Uhr: Liselott v. d. Pfalz. Freitag: Liselott v. d. Pfalz. Sonnabend, zum 1. Male: Sie. Lustspiel von Georg Reicke. (Erika Gläßner, Reinhold Schünzel, Friedrichsen, Leonhard Haskel, Gustav Botz.) Sonntag: Sie. Mont.: Liselott v. d. Pfalz. Dienstag: Sie.

Berliner Theater 7.10 U.: Bummelstudenten.

Trianon-Theater. Täglich ½8 Uhr: Maskerade. Von Ludwig Fulda. Sonna. und 4: Aschenbrödel. Sonnt. 4: Der Lebensretter. Mittwoch 4: Schneewittchen.

Residenz-Theater. Tgl. 8 U. Mess. z. B14. Male: Das höhere Leben. von Hermann Sudermann. Sonnb. 4: Hänsel und Gretel. Sonntag 4: Der gute Ruf. Mittwoch 4: Aschenbrödel.

Winter-Garten Wegen des Trauertrauerjahres November-Spielplans = Anfang 7¼ = Rauchen gestattet!

Circus Busch Donnerstag, 20. 11., 7½ U.: N 3 Barbes N e Todesmotorradfahrte u an steiler Wand. u Die lustigen Reitkünstler Der Kopfläufer u. d. übrig. Nummern. Trapkom. Pagl. „Aspkrodite"

METROPOL KABARETT Behrenstr. 53-54. Das hervorragende Novemberprogramm Anfang 7 Uhr

Gamschen-Lenner tragen Marke „Peitsche" innen kontrollieren.

Alte Gebisse bis 1000 M. Zähne 4,00 bis 75 M. Gold, Silber, Platin kauft Kunth, Neuenburgerstr. 5, 1 Tr.

26., 27. Nov. **Frankfurter** Lotterie für Ausbau der Marienkirche 100 000 Lose, 4154 Gew., 1 Pr. Gesamt- u. Höchstgew. W. 100000 M. 60000 50000 10000 usw. M. Bar Geld. Lose 3 M. Porto u. Liste 30 Pf. mehr. 10 sort. Lose, Porto u. Liste 30 M. Emil Haase & Co. Berlin 21, Bredowstr. 9. Filialen: Leipziger Str. 104, Waltst. 1, Rosenthalerst. 71, Müllerstr. 3 b, Königstr. 55. Tabak, Zigarren.

Ueber

Brennende Wirtschaftsfragen

spricht in einem

öffentlichen Vortrag

am

Freitag, den 21. November 1919, abends 7½ Uhr, in den Pharusfälen, Müllerstr. 142,

Fräulein Todenhagen.

Eintritt frei! 11/17 Eintritt frei!

Wege zum Wiederaufbau

nennt

Adele Friedländer

11/18*

am

Freitag, den 21. November 1919, abends 7½ Uhr, in der Patenhofer-Brauerei, Turmstraße 25.

Eintritt frei! Reichszentrale für Heimatsdienst H 8.

Juwelen Perlen **Margraf & Co.** G. m. b. H. Kanonierstr. 9 Tauentzienstr. 18 A. Tel.: Zentr. 8864.

Ankauf von Juwelen zum heut. hohen Kurs **Margraf & Co.** G. m. b. H. Kanonierstr. 9.

Eigene Schmelze — Direkte Verwertung.

Höchste Preise über Tageskurs

zahlt für

Platin-

Tiegel : Schalen : Brennstifte : Zahnstifte Schmucksachen : Blitzableiterspitzen

Gold-

Barren : Münzen : Schmuck : Zahngold : Bruchgold

Silber-

Barren : Münzen : Abfälle : Bestecke : Löffel

Gegr. 1903 **nur** Gegr. 1903

Metallkontor

Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 138

Telephon: Moritzplatz 12 858

Telegramm-Adresse: Metallkontor Berlin SW 68.

Eigene Schmelze — Direkte Verwertung.

Metallkontor Berlin SW 68 — Telephon Moritzplatz 12 858

Prozesse, Rat, Beistand, mäßige Preise, Teilzahlung, Ehe-, Alimenten-, Strafsachen, Eingaben, Gnadengesuche. Landgerichtsrat Dr. v. Kirchbach, Gesellschaft m. b. H., Alexanderstraße 43 (am Alexanderplatz, gegenüber Tietz). (9—7) Glänz. Erfolge Beobachtg. Sonnt 10—11.

Zigaretten

Stündliches Lager in rein orientalischen u. türkischen Zigaretten von M. 220,— an. — Lagerbesuch lohnend.

M. Gutmann, Berlin O 27, Alexanderstr. 22. — 9—5 Uhr. —

Ziehung unwiderruflich am 20. und 27. November. vom 5. bis 10. Dezember.

Frankfurter Lotterie	Rote Kreuz-Geld-Lotterie
100 000 Lose — 4186 Gewinne	545 451 Lose — 17 851 Gewinne
Gesamtw. der Gewinne Mark:	Hauptgewinne von Mark:
100 000	100 000
Höchstgewinn 60 000	50 000
Hauptgewinn 50 000	30 000
Lose zu 3,00 M. Porto und Liste 50 Pfennig extra	Lose zu 3.60 M. Porto und Liste 50 Pfennig extra
10 Lose in feiner Brieftasche 30 M.	10 Lose einschließlich Porto und Liste 36 M.

Eine feine Brieftasche mit 5 Frankf. und 2 Rote-Kreuz-Losen 23 M. einschließlich Porto und 3 Listen.

Gustav Haase Nchfg. (Inh. K. Schwarz), Berlin, Neue Königstr. 86 u. Neanderstr. 38

Backfisch- und Kinder-Bekleidung

Mäntel
Jackenkleider
Kleider
Röcke
Blusen

R. M. Maaßen G. m. b. H.
Oranienstr. 165
Leipzigerstr. 42

Platina zu allerhöchsten Preisen
Zahnplatin-Stifte nicht unter 5 Mark.

140/62* **Alte Gebisse bis 1000 Mark** Silber, Gold kauft Frau Linke, Blücherstr. 40, v. 1

Spezialarzt Dr. Hasché
Sprechstunden 10—1, 5—8. Sonnt. 10—1.
Friedrichstraße 90 am Bahnhof Friedrichstraße. — Teilzahlung gestattet. —

Spezial-Behandlung Kühn Praxis seit 1901
Andreasstr. 75, I Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Bah. Sprechz. 10—12, 5—7, Sonnt. geschlossen
Harn- und Blutuntersuchungen.

Erste und älteste Heil-Anstalt Löser
Dr. Skotti
Spezialarzt Dir.: Löser senior
Harn- u. Blutuntersuchungen. Röntgen-Durchleuchtung etc. Elektrische u. medizin. Bäder. — Erfolgr. eigene Heilmethode
nur Rosenthaler Str. 69-70, Ecke Linienstraße. 9-1, 4-8, Sonnt. 9-1.

Spezial-Behandlung
Harn- und Blutuntersuchung, Licht- und Finsen-Behandlung. Bestrahlungen, Schnell, sicher, ohne Berufsstörung. Getrennte Wartezimmer für Damen und Herren.
Ärztliche Heilanstalt **Löser, Münzstr. 9** nahe Alexanderplatz 9—1, 4—8, Sonnt. 9—1.

Zigaretten
türkische, amerikanische und
Zigarren
100 Stück 70, 85, 100, 120 M.
Rauchtabak
garantiert rein, überfeilt, rippenfrei. Pfund 23,— Mark bei 10 Pfund 23,— Mark.
L. Manheimer, Berlin, Bergmannstr. 1 (n. Kreuzberg).

Möbel
günst. Einkauf
Speise-, Herren- u. Schlaf-Zimmer, Küchen
DORN, Weinmeisterstr. 9 unweit Pfandkammer.

Elektromotore
Gleichstrom : : Drehstrom
kauft
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 10. Tel. Lützow 3705 und 8818.

Lombard-Haus Zentrum 1904 Gerichtsstr. 49
H. Gruß, Leipz. Str. 75 II
Höchste Beleihung
Diskret., Reellste Gelegenheitskäufe, Uhren, Brillanten, Schmucksachen.
10—50% unt. Ladenpr.

Schrotmühlen,
Wirtschaftsmühlen für Hausfrauen, Landwirte und Kleinbauer, für Hand-, Kraft- und Pferdebetrieb. Jede Größe am Lager. Fordert Preisliste mit Abbildungen umsonst.
Grude, Berlin, Voltastr. 32 (Nähe Gesundbrunnen).

Stahldrahtmatratzen
für jede Bettstelle nach Maß, an Jedermann. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Brennholz
für Hausbrand, Zentralheizungen und Industrie liefert billigst, nur in Waggonladungen und nur nach Berlin und Umgebung.
OS. Kohlenvertrieb-Berlin, SW. 30, Passauer Str. 15.

KOHLENHOF G. m. b. H.
Die Eintragungen in die neue
Brikett-Kundenliste
erfolgen vom 15.—25. November auf den Lagerplätzen
Paulstraße 20g
Nordhafen,
Ecke Helde- u. Fennstraße
Zentralbüro Potsdamer Str. 134a.
Tel.: Nollendorf 2547/3888.

Vor Verkauf von
Quecksilber und Silbernitrat (Höllenstein)
anrufen, zahle **konkurrenzlose** Preise
Metallkontor, Alte Jakobstr. 138.
Moritzpl. 12858

Fleisch ohn. Marken
Gänsebrüstchen, Pfd. 8,50 M
bo. mit Brust „ 13,50 „
Gänsekeulen . . „ 14,50 „
Enten, gefüllt . „ 9,90 „
pa. Ziegenfleisch „ 8,00 „ an
Herm. Tancho Nachf., Berlin-Altonaerstr. 26 und Charlottenburg, Kaiserdamm 48.

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Wachsdraht,
kauft höchstzahlend Ingenieurbureau Schlichting Berlin W 9, Linkstraße 10. Tel.: Lützow 3705 und 8818.

Bekanntmachung.

Nach Artikel 3 des Gesetzes vom 15. Oktober 1919 (Gesetzsammlung S. 165) zur Ergänzung der Gesetze, betr. die vorläufige Regelung des Staatshaushalts für das Rechnungsjahr 1919, vom 1. April und 4. Juni 1919 (Gesetzsamml. S. 59 und 89) **tritt zu den gemäß § 3 des vorerwähnten Gesetzes vom 1. April 1919 zu erhebenden Zuschlägen zur Ergänzungssteuer vom 1. Oktober 1919 bis 31. März 1920 ein Zuschlag von 100 Prozent.** 129.4

Die Steuerpflichtigen werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntnis gesetzt, daß die Erhebung des Zuschlags gleichzeitig mit der Erhebung der veranlagten Einkommen- und Ergänzungssteuerbeträge erfolgen wird.

Berlin C. 2, den 10. Novbr. 1919. Jüdenstr. 58/60.

Die Staatssteuerämter Berlin I. und II.

!!! Geld !!!
für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Wolff, Friedrichstr. 41 III. Ecke Kochstr.

Alte Gebisse
künstl. Zähne bis M. 15,—
Platin
auch Abfälle, Brennstifte, Kontakte, Tiegel, Gold- u. Silbersach. kauft z. reg. dring. Bedarf, auch bei Einsendung, z. bekannt reell. hohen Preisen stets
Chem. Labor. E. Teichler Berl. 2 Fischer. Belleallianceplatz 6a

---

Ein Freudentag ist der Waschtag

mit dem patentierten, vollkommen selbsttätig arbeitenden „Liebigs" Dampf-Wasch-Automaten, der dauernd Arbeitszeit, Arbeitslohn, Seife und Feuerung erspart und in jedem Raum für Gas- und Küchenherd benutzbar ist, ohne jede Bedienung. Größte Schonung der Wäsche. Die Anschaffung wird evtl. auch durch bequeme Zahlungsweise erleichtert. Preis je nach Größe. Näh. d. Preist. V. m. Abbild. gratis. Zinkwaschgefäße zu Fabrikpreisen.
„Liebigs" Dampf-Wasch-Automaten-Zentrale.
Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 27a.

Eigenheim. Wer sich rechtzeitig ein Eigenheim gründen will, kaufe sich Baustellen an der Grenze von Mariendorf, Neukölln, Tempelhof und Britz. Geeignet für Gemüse-, Obst- u. Kartoffelbau. Bequeme Anzahlungsbedingungen. — Näheres: Mariendorfer Grundst.-Ges. m. b. H. I. Lign., Berlin, Mauerstr. 7. Telephon: Zentrum 4068. 2060

Max Ziegenhals

Rauch-, Kau- und Schnupftabake
Zigarren, Zigaretten en gros.
wohnt jetzt: **Berlin C, Poststraße 12**
Fernsprecher: Zentrum 8790 und 2977.

Tüchtige Former f. dauernde Beschäftigung sofort gesucht von **Waggonfabrik Busch,** Bautzen.

Ein guter Zuschneider kann regelmäßige Arbeit finden bei W. Knudsen, Stavanger, Norwegen, Vaevergade 9. Gratis Reise und gute Bezahlung. Korrespondenz erbeten.

Schneidergesellen. Tüchtige Arbeiter können gleich feste und beständige Arbeit nebst freier Reise nach hier erhalten. 1100D*
Firmart G. R. Bergs Varekus. Svendborg, Fünen, Dänemark.

Reisende sucht Zigarettenlager Bergmannstr. 1.

Wir stellen sofort
50 Tischler
ein. Bewerbungen mit Altersangabe an die 14.5*
Luft-Fahrzeug-Gesellschaft M. b. H., **Werft Stralsund.**

Ausland. Zwei gute 1108D*
Rockschneider
können regelmäß. Arbeit finden bei W. Knudsen, Stavanger, Norwegen, Vaevergade 9. Gratis Reise und gute Bezahlung. Korrespondenz erbeten.

Todesanzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 17. d. M. nach kurzem aber schwerem Leiden meine geliebte Frau, die treusorgende Mutter ihrer Kinder

Klara Metzner
geb. Koch

an einer Operation verstorben ist.

Dies zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Wilhelm Metzner, Gastwirt, Neukölln, und Kinder.

Die Beerdigung findet am 21. Nov., nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Neukölln. Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Hebamme. Vertrauensvolle Auskunft. Preuß. Brunnenstr. 76. *

Wie ein Wunder bewährt San.-Rat Dr. Strahl's **Haussalbe** jed. Hautausschl., Flechte, Hautjuck., bes. Beinschad., Krampfadern der Frauen u. dergl., in Originaldosen à 25, 75 pf erhältlich in der „Elefanten-Apotheke" Berlin 213, Leipziger Straße 74 (g. Dönhoffpl.)

Schmirgelleinen kauft jedes Quantum. Bemusterte Offerte erbittet **Erich Bittig, Schmalkalden.** Telegr.-Adr. Bittig. Tel. 394.

Stellenangebote

Verzinner in mittleren Jahr. als Vorarbeiter f. sof. b. gut. Verdienst gesucht. Off. erb. u. H. 41 a. d. Hauptexp. d. „Vorw."

Schneidergesellen gesucht nach Dänemark.
Einige erstklassige Röcke- und Beinkleidergesellen können sofort Arbeit erhalten in erstklassigem Geschäft in Kopenhagen. Freie Reise. Logis vorhanden. Offerten unter K. 1106 an Wolffs Bureau, Kopenhagen K., erbeten. 14/14*

Tüchtiger Meister
für die Dreh-, Revolverdreh- und Hebel-Abteilung einer Werkzeugmaschinenfabrik gesucht. Bewerber aus Groß-Berlin, die mit der neuesten Fabrikationsweise vertraut, arbeitsfreudig und energisch sind und über gute Erfahrungen auf diesem Sondergebiete verfügen, wollen sich mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch melden unter F. 41 an die Hauptexpedition des „Vorwärts". 1099D

Austrägerinnen für den „Vorwärts"

werden eingestellt in folgenden Filialen:

Berlin: Ackerstr. 174, am Koppenplatz. — Prinzenstr. 31, Hof part. — Fritze, Steglitzer Straße 37, Laden. — Markusstr. 36. — Dölz, Immanuelkirchstr. 24. — Nelle, Petersburger Platz 4. — Zinke, Lindenstr. 3, Laden. — Joseph, Wilhelmshavener Straße 48. — Lausitzer Platz 14/15. — G. Schmidt, Bärwaldstr. 42.
Schöneberg: Belziger Straße 27
Charlottenburg: Sesenheimer Straße 1
Lichtenberg: Seelowstr. 36, Wartenbergstr. 1
Neukölln: Heinrich, Neckarstraße 2.
Steglitz: Die Edecker, Schildhornstr. 1.